

Leitfaden zum Einsatz von Serviceverpackungen im Naturkostfachhandel

- Kurzfassung -

Dieser Leitfaden richtet sich an Einzelhändler und soll Orientierung bei der Wahl von Serviceverpackungen geben, Anregungen zur Umsetzung bieten und auch bei Kundenfragen unterstützen. Er fasst die Diskussionen von drei Verpackungsfachtagen für den Naturkosteinzelhandel zusammen, die der BNN 2014 durchgeführt hat. Das Kuratorium des BNN war in den Abstimmungsprozess zum Verpackungsleitfaden einbezogen.

Der Fokus dieses Leitfadens liegt auf den Serviceverpackungen, also den Verpackungen, die die Einzelhändler als solche einkaufen, damit sie selbst oder ihre Kunden im Laden Ware verpacken können. Der Fokus wurde so gewählt, da die Einzelhändler auf die in diesem Bereich verwendeten Materialien sehr gute und direkte Einflussmöglichkeiten haben – anders als bei den vorverpackten Produkten. Die Empfehlung berücksichtigt vor allem ökobilanzielle Gesichtspunkte, ergänzt um die Littering-Problematik, das Ablehnen der Gentechnik der Bio-Branche sowie Stoffübergänge aus Verpackungen in Lebensmittel.

Grundsätzlich gilt für die Service-Verpackungen: wo Mehrweg möglich ist, ist das besser als Einweg, und am besten ist, wenn es möglich ist, komplett auf Verpackung zu verzichten. Es gibt keine ideale Verpackung, die alle Anforderungen erfüllt – es geht also auch immer um ein Abwägen der Vor- und Nachteile verschiedener Verpackungen gegeneinander!

1. Tüten: Mehrweg fördern, Einweg einschränken

An dieser Stelle geht es um Tragetaschen, in die die Einkäufe eingepackt und transportiert werden, sowie um Obst- und Gemüsebeutel zum Abfüllen von losem Obst und Gemüse und Brotbeutel.

Jede Verpackung verbraucht Ressourcen, egal ob Einweg oder Mehrweg, egal ob Plastik oder Papier. In Ökobilanzen schneiden Einweg-Optionen besonders schlecht ab. Mehrweg-Lösungen sind besser als Einweg-Lösungen.

Deshalb ist Mehrweg generell zu fördern, Einweg generell zu minimieren.

Im Bereich der Tragetaschen gibt es bereits viele Alternativen zu Einweg, im Bereich der Obst- und Gemüse- oder Brot-Beutel gibt es noch kaum Mehrweg-Lösungen.

Papier ist **ökobilanziell nicht besser** als Plastik, hat aber Vorteile im Littering (meint das Vorhandensein von Abfall in der Natur oder auf öffentlichem Grund), da es nicht in der Umwelt verweilt und keine Gefahr für Tiere darstellt. Außerdem können Papiertüten nach Verwendung zum Sammeln von Bio-Müll genutzt werden.

Zum Erreichen von mehr Mehrweg und weniger Einweg gilt es, die Kunden mitzunehmen, da sie mitgehen und umsetzen müssen.

Unsere Empfehlung:

- a. **Einweg-Tragetaschen sollen nicht kostenfrei abgegeben werden.** Dies ist im Naturkostfachhandel derzeit ohnehin nicht üblich und das soll auch so bleiben.
- b. **Einweg-Tüten für Obst & Gemüse oder Brot:** Hier gibt es noch kaum Mehrweg-Lösungen. Es sollte geprüft werden, ob eine der verfügbaren **Mehrwegalternativen angeboten werden kann.**
- c. Bei den angebotenen Einwegbeuteln ist zu prüfen, **welches Tütenmaterial man auswählt** (siehe auch Punkt 2: Tütenmaterialien)
- d. Es sollte geprüft werden, ob **Anreize für Kunden** gesetzt werden können, damit diese die Mehrwegalternativen bevorzugen und Einweglösungen minimieren.

Zu den Empfehlungen werden den BNN-Mitgliedern Umsetzungsideen bereitgestellt und Austausch zu weiteren Umsetzungsideen wird gefördert, beispielsweise auf der internen Homepage des BNN.

2. Tütenmaterialien

Übliche **Tütenmaterialien im Einweg-Bereich** sind Papier oder Kunststoff. Der Kunststoff kann aus verschiedenen Rohstoffen stammen: aus Erdöl (Neumaterial), aus nachwachsenden Rohstoffen (z.B. Mais oder Zuckerrohr), aus Erdöl und nachwachsenden Rohstoffen oder aus recyceltem Kunststoff. Tüten aus nachwachsenden Rohstoffen bestehen üblicherweise aus Neumaterial und nicht aus Recyclat.

Materialien im **Mehrweg-Bereich** sind üblicherweise Kunststoffe aus fossilen Quellen (auch Recyclat) – oder Naturfasern wie Jute oder Baumwolle.

Allgemeine Aussagen zu den Umweltwirkungen der verschiedenen Tütenmaterialien sind nicht ganz einfach zu treffen, da diese abhängen von den konkreten Bedingungen der Herstellung (beispielsweise der Frage, aus welchem Energieträger der Strom stammt, der für die Herstellung benötigt wird), Gewicht eines Produktes, Wiederverwendung oder anderweitige Nutzung sowie Entsorgung. Der Unterschied zwischen Einweg und Mehrweg ist dabei bedeutsamer als zwischen den einzelnen Materialien für Einweg oder Mehrweg. In jedem Fall sollte insbesondere bei der Bewerbung von Einwegmaterialien bedacht werden:

Es gibt keine Einweg-Materialien oder -Tüten, die umweltschonend sind. Es gibt allenfalls Materialien, die weniger schädlich sind als andere. Deshalb sollten Einweg-Verpackungen

nicht als umweltfreundlich beworben werden.

Beispiele für unerwünschte Bewerbungen sind „CO₂-neutral“, „klimaneutral“ oder „umweltfreundlich“. Auch im Umgang mit der Auslobung „kompostierbar“ erscheint ein vorsichtiger Umgang angemessen, da kompostierbare Tüten nicht in jeder Kompostierungsanlage kompostiert werden. Zudem ist die Kompostierung von Kunststofftüten nicht ressourceneffizient.

Bei Papiertüten ergibt sich ein ökologischer Vorteil für Recyclingfasern im Vergleich zu Frischfasern, so dass diese sofern möglich zu bevorzugen sind.

Aus dem eigenen Selbstverständnis der Bio-Branche heraus, sollte bei Baumwoll- oder Jutetaschen ökologisch erzeugte Baumwolle bevorzugt werden und wenn möglich auf eine Herstellung unter fairen Arbeitsbedingungen geachtet werden.

3. Bei Service-Verpackungen aus nachwachsenden Rohstoffen, darf der nachwachsende Rohstoff kein Gentechnisch veränderter Organismus sein.

Dies betrifft derzeit Tragetaschen sowie Obst- und Gemüse-Beutel. Beispielsweise darf der Mais, aus dem die Stärke für Tüten aus Maisstärke gewonnen wurde, nicht gentechnisch verändert gewesen sein.

4. Verzicht auf Weich-PVC oder PVDC in Cling-Folien / Käsefolien

Cling-Folien, wie sie beispielsweise an der Käsetheke zum Einwickeln von Käse verwendet werden, werden von Verpackungsherstellern noch aus Weich-PVC (Polyvinylchlorid) oder PVDC (Polyvinylidenchlorid) angeboten. Wir empfehlen aus folgenden Gründen den BNN-Einzelhandels-Mitgliedern auf Cling-Folien aus/mit Weich-PVC/PVDC aus folgenden Gründen zu verzichten:

- Weich-PVC und PVDC enthalten Weichmacher in recht hohen Konzentrationen, die bei direktem Kontakt in das Lebensmittel migrieren können, insbesondere in fettreiche Lebensmittel.
- Für Cling-Folien gibt es aber Alternativen, mit denen auch diese Weichmacher-Einträge vermieden werden können. Eine gängige Alternative sind PE-Folien. Sie bringen nach aktuellem Wissensstand keine vergleichbaren Problematiken mit sich.
- Auch ökologische Aspekte sprechen für einen Verzicht auf PVC-Materialien, da in der Müllverbrennung – anders als bei anderen Kunststoffen - Dioxine entstehen können.